

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illust.)
Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich
Hochheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimer

Anzeigen: kosten die 6-gespaltenen Colonne oder deren Raum 12 Pfennig,
auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltenen Colonne 30 Pfg.
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkonten 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 91.

Samstag, den 14. August 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung das Arbeitsprogramm gebilligt.
Von der deutschen Regierung wurde im Generalsekretariat
am 21. April 1926 abgeschlossene Ver-
trag zwischen dem Deutschen Reich und Rußland („Berliner Ver-
trag“) niedergelegt.
Bei dem diesjährigen Rhodanflug ist von dem Flieger Regel
Streckenweltrekord aufgestellt worden.
In Pommern sind fünf Deutsche wegen Bearbeitung
von Personenakten für statistische Zwecke verhaftet worden.
Bei Entgleisung eines Personenzuges bei München sind
12 Personen getötet worden.
Bei einem Erdbebensturz in Japan sind etwa 60 Personen
verunglückt.
Auf der Donauinsel Czepel bei Budapest ist eine Pulver-
fabrik in die Luft gesprungen. Der Schaden steht noch nicht fest.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Politik kann sich in diesem aufgeregten Jahre nun
etwas Ruhe gönnen, vorausgesetzt, daß sie ein stilles
Wasser dazu findet und daß nicht abermals die Unbalsam-
geister ertönen und die Ruhe stören. Die französische
Presse, von der auch im vergangenen Monat der
Rhein in alle Welt hinausging, hat jetzt ebenfalls
gelesen, und die Abgeordneten der Kammer sind nach Hause
gegangen. Freilich können sie und der Ministerpräsident
Poincaré noch nicht darauf bauen, daß sie mit ihrer parlamen-
tarischen Arbeit in der Besserung der Finanzen den Gipfel der
Vollkommenheit erreicht haben, aber sie hoffen, daß das, was
noch fehlt, sich bis zum Herbst erfüllen wird. Jedenfalls ist
mehr geschafft worden, als noch vor einigen Monaten zu
erwarten war. Das Ministerium Poincaré hat alle seine
Kräfte aufgewandt, um die Währungsreform durchzuführen, und
die Schlussvorlage über die Errichtung einer Amortisations-
bank ist mit großer Mehrheit, wenn auch nicht ohne Lärm-
schall, von der Nationalversammlung in Versailles angenom-
men worden. Allerdings bleibt dem Premierminister Poincaré
noch das schwere Stück Arbeit übrig, eine große Auslands-
anleihe und die Stabilisierung des Franken zustandebringen
und die schon etwas erschütterte Einheit zu erhalten.
Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zwischen Poincaré und
Briand über die Ratifizierung des französisch-amerikanischen
Schuldenvertrages zu einem Konflikt gekommen. Der ehe-
malige Kriegsminister Clemenceau hat auch versucht, von dem
amerikanischen Präsidenten Coolidge eine Widerlegung der
französischen Schuldensumme zu erlangen, aber man hat diesen
Anspruch sehr bestimmt abgelehnt.

Das deutsch-französische Handelsprovisorium ist unter-
zeichnet und es wird erhofft, daß der definitive Vertrag binnen
kurzer Zeit abgeschlossen sein wird. Da in diesem Abkommen
eine größere Annäherung zwischen beiden Ländern erblickt
wird, soll Chamberlain in London nicht recht davon erbaut
sein, denn wenn Deutschland und Frankreich sich richtig ver-
stehen, ist es mit dem englischen Einfluß auf den europäischen
Kontinent vorbei. Freilich werden Franzosen und Deutsche
nicht so bald wieder offenherzig Arm in Arm gehen.

Im Deutschen Reich hat der Kabinettsrat der Regierung
eine Tätigkeit wieder aufgenommen. Man beschäftigt sich mit
den Vorbereitungen für die Aufnahme Deutschlands in den
Völkerbund, die im September erfolgen soll und für die an-
nehmbarsten Bedingungen sind, daß es stets die volle Gleich-
berechtigung mit anderen Staaten erhalten soll. Von dem
französischen Minister Briand soll die Mitteilung eingegangen
sein, daß eine Verminderung der fremden Besatzungstruppen
auf dem linken Rheinufer nunmehr ernstlich in Aussicht ge-
nommen ist. Bei der Reichsregierung besteht die Überzeugung,
daß Briand in dem Locarnopakt und dem Geiste der Versöh-
nung festhalten wird und daß er, wenn er in Einzelheiten
härtere Rücksichten zu nehmen habe, daß sich Briand nicht
von Poincarés Einfluß werde freimachen können, was
wohl vorauszufragen. Es ist nur zu wünschen, daß er es aus
eigenem Antrieb nicht an sich fehlen lassen wird.

Der Gedanke für die Errichtung der neuen deutschen
Reichsbahn ist in ganz Deutschland unter lebhafter Teil-
nahme begangen worden. Er verdient das, denn die Ver-
kehrslage hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß die
Vollendung Deutschlands unaufschieblich gemacht worden ist. Dem
Jahresgang der Erntearbeiten hat sich der Monat August im
besonderen günstig erwiesen und auch in landwirtschaftlichen
Bereichen ist der Vertrag befriedigend gewesen, so daß die Preise
hoch geblieben sind. Der Konflikt zwischen dem eifrig katho-
lischen Teil der Bevölkerung in Mexiko und dem Präsi-
denten sowie seiner Regierung dauert fort, so daß es wieder-
holt zu blutigen Zusammenstößen der Bevölkerung mit den
Regierungstruppen gekommen ist. Von einer Nachgiebigkeit
der Regierung ist bisher nichts zu erkennen. Es muß schließ-
lich zu einem Eingreifen kommen, denn die anhaltende
Belagerung der Verhältnisse ist unheilbar.

Die Frage der Rheinlandbesatzung.

Besprechungen in Paris und Brüssel.

Außenminister Briand hat kurz vor seiner Abreise dem
englischen und dem belgischen Botschafter in Paris eine Ab-
schrift des letzten Memorandums übergeben lassen, das ihm
der deutsche Botschafter von Hoesch in der Frage der Besat-
zung der Besatzungstruppen im Rheinland übergeben hatte.
In Brüssel hatte Justizminister Symons, der während der
Abwesenheit des Außenministers Vandervelde die Geschäfte
des Auswärtigen Amtes führt, sofort nach Erhalt dieser Ab-
schrift eine Unterredung mit dem ersten Sekretär der deutschen
Gesandtschaft gehabt. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt,
daß es sich bei den gegenwärtigen Verhandlungen in erster
Linie um die Konzentration der Besatzungstruppen in be-
stimmten Städten handelt. Vom soll sich dieser Forderung
gegenüber nicht ablehnend verhalten.

Nach einer Neumeldung über die Besprechungen, die
zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und Briand über
die Frage einer Herabsetzung der alliierten Streitkräfte im
Rheinland stattgefunden haben, ist der deutschen Regierung
zur Zeit der

Konferenz von Locarno

mündlich die Zusage gegeben worden, daß eine gewisse
Herabsetzung der Streitkräfte im besetzten Rheinland von den
Alliierten durchgeführt werden würde. Die bereits durchge-
führten Maßnahmen hätten eine erhebliche Herabsetzung der
Ordnungen für die Rheinlande zur Folge gehabt, so daß
in das normale Leben der besetzten Zone eine möglichst ge-
ringe Einmischung stattfindet. Auch die Rückkehr bestimmter
deutscher Beamter sei zugestanden worden. Hinsichtlich der
Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke läßt die
Pariser Meldungen einen weiteren Schritt in der gleichen
Richtung an.

Vorauß es ankommt.

Zu der obigen Neumeldung wird halbamtlich mitge-
teilt: Der Abzug der Ordnanzen ist auch nach Ansicht der
Rheinlandkommission noch nicht vollendet. Vielmehr steht die
Aufhebung einer großen Anzahl von Ordnanzen noch bevor.
Ueber die Rückkehr bestimmter deutscher Beamter ist in Lo-
carno nichts vereinbart worden, da diese Frage bereits in Lo-
carno 1924 geregelt wurde bezw. in den zu ihrer Ausführung
geführten Koblenzer Verhandlungen in dem darauf folgenden
Oktober 1925.

England hat nur noch eine Division

im Rheinland stehen, ein für England verhältnismäßig ge-
ringes Kontingent. Ob sich England noch an der Herabsetzung
der Truppenstärke beteiligen wird, ist eine interne Frage der
Besatzungsmächte untereinander. Vorauß es Deutschland an-
kommt, ist die Herabsetzung der Besatzungstruppen ist

Eine wesentliche Herabsetzung der Besatzungstruppen ist
nicht etwa nur mündlich in Locarno zugesagt, sondern in der
feierlichen Form einer Note aller in der Völkervereinigung
vertretenen Regierungen an den deutschen Botschafter in Paris
vom 14. November versprochen worden.

Die Unterdrückung der Minderheiten.

Deutschenverhaftungen in Pommern.

Die politische Polizei in Neustadt hat bei einer Reihe deut-
scher Bürger Hausdurchsuchungen vorgenommen und fünf Deutsche
verhaftet. Das Vergehen dieser Inhaftierten besteht in der
Vornahme einer von den deutschen Mitgliedern des Warschauer
Parlaments veranlaßten Zählung der in Polen wohnenden
Deutschen.

Diese durchaus nicht geheime Aufstellung eines Katasters
auf der Basis der deutschen Nationalität hängt zusammen mit
der Forderung der deutschen Minderheit nach Gewährung der
Kulturautonomie, worüber bereits seit langer Zeit zwischen
der Regierung und den deutschen Parlamentariern Verhand-
lungen gepflogen werden, was selbstverständlich zur Voraus-
setzung hat, daß die deutschen Volksvertreter den Zentralstellen
auf diese Materie bezugnehmendes statistisches Material vor-
legen müssen.

Die Lage der Reichsbahn.

Verkehrszunahme im Juli.

Der Eisenbahngüterverkehr ist im Juli weiter gestiegen.
Auf den arbeitsmäßigen Durchschnitt in der Wagenstellung
entfielen rund 128 700 Wagen gegen 125 000 Wagen im Vor-
monat. Die Verkehrszunahme hat zum Teil ihren Grund in
dem gesteigerten Versand an Feld- und Gartenfrüchten, Holz
und Getreide sowie im vermehrten Absatz deutscher Kohle in
folge des englischen Bergarbeiterstreiks. An der Ruhr erreicht
die Wagenstellung bei einem Kohlenversand von 25,84 Mil-
lionen Tonnen nach den Rheinbergen fast den Vorkriegsstand.
In den wichtigsten deutschen Kohlengebieten wurden 68 000
Wagen mehr gestellt als im Juni.

Zum Plan- und Beschaffungsprogramm.

Der von der Reichsbahn und von der Reichsregierung zur
Verfügung gestellte Kredit von 100 Millionen Mark für die
Durchführung des Plan- und Beschaffungsprogramms entfallen
auf: Erweiterung des Gleisbauprogramms um 500 Kilo-
meter 30 Millionen Reichsmark, Fortführung und Erweiterung
des Programms der großen Bauten 15 Millionen Reichsmark,
Beschaffung von Werkstoffen und Ersatzteilen zur Verbesserung
des Fahrzeugparks 35 Mill. Rm., Elektrifizierung der Berliner
Stadt- und Ringbahn 20 Millionen Reichsmark.

Der undurchführbare Dawesplan.

Erkenntnis in Amerika. — Die deutsche Wirtschaftslage.

Von amtlicher amerikanischer Seite wird bestätigt, daß der
nächste Finanzbericht des Handelsdepartements über die
deutsche Wirtschaftslage viel pessimistischer als früher aus-
fallen wird.

Ein Leitartikel des „Journal of Commerce“ erklärt, die-
jenigen, die an die Fähigkeit Deutschlands glaubten, den
Dawesplan zu erfüllen, und den günstigen deutschen Handels-
bilanzen Wichtigkeit zumessen, müßten ihre Anschauungen
über

die Herkunft der Reparationsgelder

sehr wesentlich revidieren, da der deutsche Exportüberschuß
dauernd zurückgehe, was vorausichtlich noch sehr lange an-
dauern werde. Auch von anderer Seite wird erklärt, daß das
amtliche Washington seine Ansicht über die günstige deutsche
Wirtschaftslage stark revidieren. Vielleicht käme Deutschland
bald in die Lage, daß es den Dawesplan nicht mehr erfüllen
könne. Da müsse die amerikanische Öffentlichkeit vorbereitet
werden, damit sie nicht durch die ungünstige Lage Deutschlands
überrascht würde.

Politische Tageschau.

Einberufung von Reichstagsausschüssen. Der Handels-
politische Ausschuß des Reichstages ist für Samstag, 14. Aug.,
zu einer Sitzung einberufen worden, um über das deutsch-
französische Handelsprovisorium zu verhandeln. Der Woh-
nungsausschuß des Reichstages nimmt am Mittwoch, 18. Aug.,
seine Arbeiten wieder auf.

Neue Prüfungen der deutschen Lehrer in Südtirol.
Die „Agenzia della Capitale“ teilt mit, daß sich die deutschen
Lehrer in Südtirol weiteren Prüfungen zu unterwerfen haben.
Sie haben bereits früher Prüfungen über ihre Fähigkeit, die
italienische Sprache zu lehren, ablegen müssen. Jetzt müssen
sie Prüfungen über ihre Kenntnis der italienischen Literatur
ablegen.

Sperrmaßnahmen der französischen Regierung. Man
nimmt an, daß die Regierung während der Parlamentsferien
auf Grund der durch die neuen Finanzgesetze gewährten Voll-
machten durch Verordnungen außerordentlich scharfe Maß-
nahmen durchzuführen wird. Die Regierung soll sogar die Ab-
sicht haben, eine weitgehende Kontrolle der Warenbörse und
des Zwischenhandels vorzunehmen.

Baldwin hofft auf baldige Beilegung des Kohlenstreiks.
Der Premierminister hat nach einer kurzen Besprechung mit
dem Kohlenkomitee, an der auch der Arbeitsminister und der
Bergbauminister teilnahmen, die sich noch in London befinden,
London verlassen. Für Mitte nächster Woche hat der
Premierminister einen neuen Besuch in der Downing Street
vorgesehen und, wie verlautet, hat Baldwin noch nicht alle
Hoffnungen aufgegeben, während der Parlamentsferien doch
noch nach Paris fahren zu können. Alles wird insolge-
dessen von den Ereignissen in den nächsten acht oder vierzehn
Tagen abhängen.

Europa und Amerika. Die „New York World“ beschäf-
tigt sich mit der Antwort des Senators Vorah auf den offenen
Brief Clemenceaus und schreibt, es sei ebenso möglich für Vorah,
Europa von Geldausgaben für Rüstungszwecke abzurufen wie
für Europa Amerikas Geldausgaben für die Durchführung des
Prohibitionsgesetzes zu kritisieren. Indes habe Amerika die
Möglichkeit, das Sicherheitsgefühl Europas zu stärken. Senator
Vorah deute an, daß er als Vorsitzender des Auswärtigen Aus-
schusses des Senats eine Nachprüfung der Schuldenabkommen
befürworten würde, falls Europa abriefe, und Europa könne
abriefen, wenn es sich sicher fühle. Dieses Gefühl der Sicher-
heit könnten die Vereinigten Staaten durch Übernahme eines
Teils der Verantwortung für Weltfrieden und Ordnung kräftigen.
Armeen, Frieden und Schulden, all das seien nur Teile
des gleichen Problems.

Runtius Pacelli über Mexiko. Runtius Pacelli ge-
währte einem Mitglied der „Münchener Neuesten Nachrichten“
eine Unterredung, wobei er ausführte: Ich gebe dem heiligen
Bischof Ausdruck, es möge über Mexiko nach den augenblick-
lichen schweren Prüfungen die Morgenröte eines auf den
Grundsätzen der Gerechtigkeit und einträchtiger Zusammen-
arbeit der beiden mächtigsten Gewalten auf Erden fußenden
Friedens aufgehen, zum Besten nicht weniger des Staates als
der Kirche. Die Länder können nur blühen, wenn dieser
Frieden in ihren Grenzen herrscht.

Wieder ein Zugunglück bei München.

Ein Personenzug entgleist. — Drei Wagen umgestürzt.

Bisher 12 Tote und 27 Verletzte.

Noch ist die schwere Eisenbahnkatastrophe im Münchener Ostbahnhof am Abend des zweiten Pfingstfesttages, bei der etwa 30 Personen bei der Rückkehr vom Ausflug ihr Leben einbüßten, in aller Gedächtnis. Jetzt kommt schon wieder eine Fioßpost aus der Hauptstadt, daß bei einem Eisenbahnunglück eine größere Anzahl von Fahrgästen tödlich verunglückten.

Die Lokomotive des beschleunigten Personenzuges Regensburg-München, 8.58 Uhr ab Regensburg, ist in der Nähe von Langenbach bei Freising am Freitag vormittag 9.23 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise entgleist. Zwei bis drei Personenzüge sind umgestürzt und teilweise ineinandergeschoben. Bis jetzt konnten 12 Personen als tot, sieben als schwer und 20 als leicht verletzt festgestellt werden.

Außer den 12 Toten und 27 Verwundeten sind in den Trümmern eines Personenzuges noch zwei Passagiere eingeklemmt, an deren Befreiung noch gearbeitet wird. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat sich sofort nach Bekanntwerden an die Unglücksstätte begeben.

Die Hilfsaktion

Konnte in außerordentlich schneller Zeit durchgeführt werden, weil Ärzte und Sanitätsmannschaften aus Freising in Kraftwagen herbeigeschafft wurden. Hilfszüge trafen ferner aus Landshut und München in kürzester Zeit ein. Die Toten und Verletzten stammten durchweg aus Regensburg und Umgebung. Die beiden Geleise sind gesperrt. Der Personenzugsverkehr wird durch Umsteigen an der Unglücksstelle aufrecht erhalten. Die D-Züge werden über Ingolstadt umgeleitet.

Bericht eines Augenzeugen.

Wie das Unglück geschah.

Der beschleunigte Personenzug passierte nach Angabe des Lokomotivführers in fahrplanmäßigem Tempo (72 km. pro Stunde) den Schienenwechsel bei Langenbach. An diesem Schienenwechsel wurden kurz vor dem Unglück Gleisumschaltungen vorgenommen. Nach Angabe der in Frage kommenden Arbeiter war der Wechsel technisch passierbar. Die 72 Tonnen schwere Maschine sowie der Packwagen und drei Personenzüge hatten den Wechsel bereits überfahren, als plötzlich an der Schiene

ein Schraubenwinzler fortgeschoben

wurde. Dadurch ist der Wechsel teilweise verunstaltet worden. Der Zug glitt infolgedessen ab, der erste Teil fuhr weiter, während der Spitzenzug des abgerissenen Zugteils entgleiste und noch ein gutes Stück weiterfuhr.

Sich überschlug und sich in vollkommen vertikaler

Richtung auf den Bahnkörper legte.

Der abgestürzte Wagen rief dabei von dem weiteren Zugteil ab. Bei den folgenden Wagen war vermutlich die automatische Bremsvorrichtung, die bei plötzlichem Abreißen des Zuges wirksam werden soll, in Funktion getreten. Die nächsten fünf Personenzüge waren teilweise schräg gestellt und umgeleitet, sowie

mit den Kopfstellen ineinander geschoben.

Der vollkommen umgerissene Wagen enthielt Reisende aus der Richtung Regensburg und in diesem Wagen sind auch familiäre Leibesopfer zu beklagen. Die letzten sieben Wagen des Zuges stehen unbeschädigt auf dem Bahnkörper, nur die Kopfseite des ersten Wagens ist eingedrückt. Tausende von Holz- und Eisenplättchen, aufgerissene Teile des Bahnkörpers und ein umgeworfenes Einfahrtssignal sowie Eisenstücke bedecken die Unglücksstätte.

Handelsteil.

Berlin, 13. August.

Devisenmarkt.

	12. Aug.	13. Aug.		12. Aug.	13. Aug.
New York	4.195	4.195	London	20.391	20.377

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.

Von A. Boettcher.

52) (Nachdruck verboten.)

So zwingt er sich zum süßesten Lächeln. Und während er ganz nahe an sie herantritt, doch ohne sie zu berühren, sagt er in halbem Flüsterton:

„Ich versprech' dir, alles zu tun, was du willst, Anny. Bin ja 'n braver Kerl. Meine Außenseite ist schlechter als die innere, und du wirst 'n guten Mann an mir haben — hol's der Kuckuck! An nu — was willst, was ich machen soll?“

„Mich allein lassen und nach Newyork zurückfahren. Ich bleib' vierzehn Tage hier und such' noch Jack und Johnny, und dann komm' ich mit oder ohne die Jungen nach Newyork und dann kannst mich dort meinetwegen heiraten. Oder auch hier — mit is alles egal.“

„Na gut“, erwidert Tom mit gut gespielter Unwilligkeit. „Du siehst, ich bin genauso wie 'n Vämmerchen. Adies, ichne Prinzessin! Wenn wir uns wiedersehen, is es, um für immer zusammen zu sein. Adies! Auf Wiedersehen!“

Während läuft er seine Fingerringe und schnell den Fuß zu der rennendsten Dastehenden hinüber.

Dann wendet er sich, ohne eine Antwort abzuwarten, zum Gehen.

Mit gerunzelten Brauen blickt Anny der vierschrägigen Gestalt nach. Wie befreit von einem Alp, atmet sie auf. Da nähert sich ihr Sarah Pinkerton, das bleiche Mädchen, bei dem sie Unterkunft gefunden.

Auf der Türschwelle stehend, hat Sarah die ganze Unterredung mit angehört.

„Sie sin zu au für den da“, meint sie mit einer verächtlichen Bewegung nach der Tür hin, durch die

Holland	168.42	168.29	Paris	11.56	11.46
Brüssel	11.54	12.46	Schweiz	81.11	81.04
Italien	13.80	13.76	D. Westerr.	59.335	59.345

Tendenz. Am Devisenmarkt lag das englische Pfund infolge des Anstiehs der New Yorker Diskontrate mit 4,858 schwach. Frankenvaluten kaum verändert. London-Paris 177 1/2.

Effektenmarkt. Unter dem verstimmenden Eindruck der Diskonterhöhung in New York und der in Aussicht stehenden Beendigung des englischen Bergarbeiterstreikes kam bei Beginn der heutigen Börse starkes Angebot heraus, das die Kurse um 2 bis 4 Prozent drückte.

Prokurantenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 26.00—27, Roggen märk. 19.20—19.80, Hafer märk., neu 17.80—19, alt 19—19.80, Mais loco Berlin 17.60—18.20, Weizenmehl 38.50—40, Roggenmehl 27.25—29, Weizenkleie 10.25—10.50, Roggenkleie 11—11.40.

Frankfurt a. M., 13. August.

Devisenmarkt. Im Devisenverkehr hält die Schwäche der westlichen Valuten an. Paris wurde mit 177 Franken in Pfundparität notiert. Mailand hörte man mit 148 Lire in Pfundparität. Auch die Devisen Zürich lag mit 25,14 Schweizer Franken schwächer. London schwach, 4,858.

Effektenmarkt. Die Börse eröffnete in ausgesprochen schwacher Haltung. Das herausgekommenes Material konnte nur zu bedeutend reduzierten Kursen Aufnahme finden. Der Schluß war wieder gut erholt und fest.

Prokurantenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen neue Ernte 23.50—29, Roggen neue Ernte 19.75—20, Hafer ausl. 20.50—22, Mais gelb 18.25—18.50, Weizenmehl 42 bis 42.50, Roggenmehl 30, Weizenkleie 8.75, Roggenkleie 10.50. Das Geschäft war lustlos und vollkommen unverändert.

Aus aller Welt.

Ein deutscher Fischdampfer vor Island beschossen. Der deutsche Fischdampfer „Maroline Sprenger“ wurde innerhalb der isländischen Dreimeilenzone von einem isländischen Kreuzer beschossen und stark beschädigt, ohne daß vorher ein Warnungssignal abgegeben wurde. Der Dampfer wurde durch den isländischen Kreuzer in einen isländischen Hafen gebracht und dort zu der üblichen Strafe wegen angeblichen verbotenen Fischens verurteilt. Dem Auswärtigen Amt ist über die Angelegenheit ein ausführlicher Bericht zugegangen, bei dessen Prüfung sich die Angaben des Kapitäns als zutreffend herausstellten. Daraufhin hat das Auswärtige Amt in Kopenhagen Vorstellungen erhoben und die dänische Regierung hat eine Antwort zugesagt, die aber bis Donnerstag in Berlin noch nicht eingetroffen ist.

Durch Anhängen an ein Lastauto schwer verletzt. Der verheiratete Schlosser Henning aus Würzburg befand sich auf der Straße Eselsbach-Neuhausen mit dem Rade. Auf dem Wege nach Neuhausen kam ein Lastauto, dem sich der Radfahrer anhängte. Als nun auf der anderen Seite ein Auto entgegenkam, ließ der Radfahrer los, wurde von dem Anhänger des Lastautos erfasst, zu Boden geworfen und am Kopf schwer verletzt. Der Verletzte wurde nach Marienhospital gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der Vorfall gibt allen Radfahrern die Warnung, sich nicht an Kraftfahrzeuge anzuhängen.

Die alte Unvorsichtigkeit. Auf dem Bahnhof Kassel ist einem Kaufmann aus Varmen beim Aussteigen aus dem D-Zug, der bereits im Fahren begriffen war, der rechte Fuß abgerutscht worden. Der Bahnarzt war sofort zur Stelle und leistete die erste Hilfe. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, in Bewegung befindliche Züge noch zu besteigen bezw. vorzeitig zu verlassen.

Zurück zur Landgemeinde. Nachdem die Stadt Sager vor zwölf Jahren das 1000jährige Stadtsilbium gefeiert hat, sind nun Bestrebungen im Gange, Sager wieder zur Landgemeinde zu machen. Zur Zeit läuft eine von Hunderten von Bürgern aller Schichten unterschriebene Eingabe an die Regierung um, nach der die Bürgerrechte mit der jetzigen Verwaltung und den hohen Verwaltungskosten unvereinbar ist und die Unterstellung Sagers unter die Landgemeindevorordnung verlangt.

Der zugestohlene Wagen. In Landau erkrankte vor einigen Tagen unter rätselhaften Umständen ein zweijähriges Kind. Da keine besonderen Krankheitsanzeichen festgestellt werden konnten, unternahm man eine Röntgendurchleuchtung. Dabei wurde festgestellt, daß die Knochenwände des Kindes

durch übermäßigen Genuß von Kaugummi zusammengefallen waren. Ein vorgenommenener operativer Eingriff glückte, das Kindchen befindet sich bereits auf dem Wege zur Besserung.

Schweres Automobilunglück. Auf der Straße Markkirch und Colmar ist ein Automobil mit zehn Personen gegen einen Meilenstein gefahren und einen Abhang hinab gestürzt. Drei Personen wurden getötet, mehrere sind verletzt.

Erschossen aufgefunden. In Hannover wurde 80 Jahre alte Holzhauermeister Witwe und der Hilfsarbeiter aus Bennigsen auf dem Ramm bei Deister in Gebüsch erschossen aufgefunden. Beide waren vollständig raubt. Das Gewehr des Hilfsarbeiters wurde später gefunden. Man vermutet, daß die Tat von Wilderern begangen worden ist.

Schicksal eines Schwalben-Albino. In der böhmischen Grenzgemeinde Hainbach wurde in den letzten Wochen eine ganz weiße Schwalbe beobachtet. Der angeblich Regen bedingte Futtermangel, und das Tier war vor Hunger ermattet. So gelang der Fang der Schwalbe, die nun künstlich aufgefüttert. Es ist ein reiner Albino mit Augen und weißem Schnabel. Das Tierchen trug einen neuen Fingerring mit der Gravierung Biologische Anstalt Land, 80.248.1. Man hat der Schwalbe gleichfalls einen Ring an den Fuß mit der Aufschrift: Hainbach, 29. 7. 1928.

Großfeuer in Schweden. In Skirna (Västmanland) stand ein Großfeuer, dem auf Gebäude zum Opfer während des Brandes explodierte ein in einem dieser Gebäude befindliches Dynamitlager, wodurch die ganze Stadt erschüttert wurde. Bei den Löscharbeiten kam ein Feuerwehmann ums Leben. Der durch das Feuer entstandene Schaden wird auf circa 700 000 schwedische Kronen geschätzt.

Pulverexplosion in Bari. In Bari hat sich in einer Pulverfabrik eine neue Explosion ereignet. Dabei sind aus den Trümmern sieben Tote und vier Schwerverletzte geborgen worden.

Flugzeugabsturz. Auf einem Flugplatz bei Wiesbaden stürzte ein Flugzeug ab. Der Fahrer, der aus dem Flugzeug gesprungen war, zog sich schwere Verletzungen zu, an deren Folgen kurz darauf starb.

Restaurierung von Kanossa. Kanossa ist in der letzten Geschichte bekannt durch den deutschen Kaiser Heinrich IV., der im Schloßhofe mehrere Tage in Winterfeste Kirchenbänke tat, um sich und sein Reich vom Papst zu befreien. Bekannt ist auch Bismarcks Ausspruch aus der Zeit des Kulturkampfes: „Ich gehe nicht nach Kanossa.“ Mussolini hat nun eine Kommission von Architekten aufgestellt, die Burg von Kanossa zu unterziehen und feststellen, welche Maßnahmen zur Wiederherstellung und Sicherung vor weiterem Verfall nötig sind. Es wird erwartet, daß die Burg von Kanossa zu dem Gang nach Rom eingeladen werden wird, und ob der Burghof dann wieder mit Sitzgelegenheiten und Heizung versehen sein wird.

Reformvereine in Amerika. Die landwirtschaftliche Abteilung der amerikanischen Regierung erwägt diesen Jahre eine Reformvereine von rund 829 Millionen Bußels gegenüber 669 Millionen Bußels im letzten Jahre und einem Durchschnitt der letzten fünf Jahre von 802 Millionen Bußels.

Schwere Gewitterwolkensbrüche über New York. New York gingen schwere Gewitter von bisher seltenem Charakter heftig nieder. Der Blitz schlug in über 100 Fällen ein. Wolkensbrüche schlugen ganze Straßen unter Wasser. Wassermassen stürzten sich in die Schächte der Untergrundbahn, die auf einigen Strecken den Verkehr einstellen mußten.

Letzte Nachrichten.

Reichskabinett und Reichsrechnung.

Berlin, 13. August. Wie verlautet, hat das Reichskabinett zu der Frage der Schaffung eines Reichsrechnungsbüros keine Stellung genommen. Es ist auch unwahrscheinlich, daß das Kabinett in nächster Zeit eine Entscheidung darüber beschließen wird. Der Rechnungsführer um die Lage des Reichsrechnungsbüros hat einen Umfang angenommen, daß es der Regierung wohl geraten erscheint, zunächst eine ruhigere Diskussion über abzuwarten, aus der sich bestimmtere Pläne, die gemeinen Anlauf finden, abgeben können.

Nord und Selbstmord.

Neustadt, 13. August. Wie aus Waldburg gemeldet wird, ist in der Nacht die 18 Jahre alte einzige Tochter

meiner Gott!... An nu auf die Suche nach Jack und Johnny.“

Es ist am vierten Tag nach der Gerichtsverhandlung gegen Frank Williams.

Nelly Swift hat soeben ihr einfaches Krähbüchel beendet und räumt nun Geschirre und Proviant fort, um sich an ihre Arbeit zu begeben.

Seit einigen Tagen fungiert sie als Verkäuferin in einem Gemüßstand drüben am Hafen. Das Arbeiten in den verschiedensten Fabriken hat sie gründlich kennengelernt und kann nun besser das Handeln auf einer Straße, wo sie mit vielen Leuten in Berührung kommt, wo sie alle möglichen Reizstoffe hört und ihre Meinung mit andern austauschen kann.

Während Nelly ihre Schürze umbindet, ein freies Gesicht hervorwacht und den Schatz um den Kopf legt, sind ihre Gedanken unablässig bei ihrem Cousin aus jener Gerichtsverhandlung.

Immer sieht sie den armen Frank vor sich mit seinem bleichen, traurigen Gesicht, wie er wehmütig hindüberblickt zu ihr und wie seine Wangen sich vor Erwartung röten, als der Junge Tom Buller aufgerufen wird.

Aber was ist das?

Nelly traut ihren Ohren nicht.

Der Junge entlastet den Angeklagten nicht — nein, er belastet ihn sogar noch.

Mit Entrüstung weist er die Angabe des Angeklagten, er habe den Rüststodollarischen von Tom erhalten, zurück. Der Angeklagte werde schon wissen, woher die Banknote habe; er solle lieber seine Schuld bekennen, als ehrliche Leute verdächtigen...

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Handwerk und Gewerbeamt.
Königsberg, 13. August. Die diesjährige 26. Tagung des
deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes wurde mit
Eröffnung des Preussischen Handwerkertages eröffnet. Der
Vorsänger der Preussischen Handwerkerkammer erstattete
den Geschäftsbericht. Hierbei wurde eine Entschließung an-
genommen, in der die preussische Regierung dringend ersucht
wird, dem Handwerk die ihm gebührende Stellung bei dem
Gesetzgebungsprozeß für das Handwerk bedeutenden Gesetzen durch recht-
zeitige Hinzuziehung bei den Beratungen, ebenso wie im Reichs-
tag, zu gewähren.

aus dem Landkreis Wiesbaden. Die Errichtung einer Landrantschaft ist seitens der Kreisbauernschaft ins Auge gefasst. Der Vorsitzende derselben, Kreistagsabgeordneter Dr. H. K. Schmitt, brachte bereits bei der letzten Kreistagssitzung diesen Antrag zur Sprache und sie dürfte ein Hauptgegenstand der nächsten Tagung werden. Da es nach der Reichsverwaltungsordnung unzulässig ist, eine Landrantschaft zu errichten, wenn für sie nicht mindestens 1000 Pflichthectaren vorhanden sind, so hat die Kreisbauernschaft Untersuchungen angestellt mit dem Ergebnis, daß die gesammte Mindestzahl weit überschritten wird. Wenn nun am nächsten Freitag in seiner kommenden Sitzung auch die Bedürfnisse des Kreises bezüglich der Neuauflösung der Landrantschaften beachtet werden, so kann die Neuauflösung erfolgen.

Burgbesichtigung in Königstein. Am nächsten Sonntag behält die Stadt Kurverwaltung in Königstein eine der beliebtesten Besichtigungen der Ruine mit einem Feuerwerk. Die landschaftlichen Reize Königstein am Wochenende zahlreiche Gäste nach dem besaß Kurort, dessen Hauptanziehungspunkt die wuchtige auf dem Burgberg verortet. Die verfinsterte Besichtigung der Burg mit Burgbrand ist ein schönes Beispiel, das sicherlich auch wieder viele Besucher anlocken wird. Konzerte der Kurkapelle schließen sich an. Anlässlich der Veranstaltung ist von der Kurverwaltung ein Sonderzug eingelegt worden, der am 11.10 Uhr abends in Königstein abgeht.

Maniz. (Liebevolle heftige Auseinandersetzung aus der Strafe.) Als ein Mann seine Zerstörungsliebe auf der Strafe spazieren gehen ließ, wurde ihm aufgetragen, daß er ihr eine schallende Ohrfeige gebe. Es kam daraufhin zu einem großen Menschenauflauf, welcher Auseinandersetzungen, so daß die Polizei wieder herbeigeholt wurde.

Colar. (Ein Fuhrwerk vom Jagerfeld zum Bahnübergang auf der Straße nach Daubringen war haltendes Fuhrwerk mit einem angehängten Wagon, in welchem vorüberkommenden Güterzug erfaßt, als die Pferde vom Zug erschreckt, schienten und kurz vor dem Zug auf der Bahnstraße rasierten. Der Führer des Fuhrwerks, ein 40-jähriger Mann, wurde von dem Güterzug mitgeführt und erlitt schwere Verletzungen am Kopf davon, die in der Wiesener Klinik erlag. Ein Dienstmädchen, welches vom Wagen geschleudert wurde, kam mit leichten Verletzungen davon.)

Am Samstag, die ihn aus seiner juragionistischen Lage verbannte, überfiel in Michelbach der 24jährige Karl Leuz und brachte diesem mit einem Dolch einen gefährlichen Stichwunden bei. Der Ueberfallene konnte sich nicht wehren, weil er gerade mit einem Gefährten zusammen. Weisel, der sofort die Flucht nahm, wurde durch Erhängen Selbstmord verüben, konnte aber rechtzeitig durch seine Angehörigen daran gehindert werden.

△ Darmstadt. (Ein Motorrad gestohlen.) Das Motorrad eines Mehreimerfers, das von seinem Eigentümer nach einem Unfall nicht hätte fortgeschafft werden können und stark beschädigt im Straßengraben in der Nähe eines Bahnübergangs liegen gelassen worden war, ist gestohlen worden. Als der Besitzer am darauffolgenden Morgen das Rad abholen wollte, hatte er das Nachsehen.

△ Bad Nauheim. (Schwerer Unfall.) Imhoffer
Fauerbach und Jiegenhain hatte ein mit dem Motorrad aus
einem Ausflug befindliches Ehepaar aus Darmstadt einen
Maddesett. Das Rad lief nach rückwärts und stürzte ein
2½ Meter hohe Böschung hinab. Dabei erlitt die Ehefrau
einen Schädelbruch, an dem sie nach wenigen Augenbliden
starb. Der Ehemann wurde nur leicht verletzt.

△ Rotenburg an der Fulda. (Auf einer Probe fahrt mit dem Motorrad verunglückt.) Der Direktor des Kreiselektrizitätsamts Rischner fuhr bei einer Probefahrt mit einem neuen Motorrad gegen einen Steinhaufen und erlitt bei dem Sturz so schwere innere Verletzungen, daß er in ein Kasseler Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein mit ihm fahrender Chauffeur trug nur leichte Hautabschürfungen davon.

30 000 kg. Schießpulver explodiert

10 Verletzten wurde die erste Hilfe zuteil. 25 Kranke d. Gyzepeler Krankenhauses wurden in ein Budapester Spital übergeführt.

Es gelang, das Feuer nach 3½ Stunden auf einem der zu bedrängten. Es sind zahlreiche Verletzungen zu verzeichnen, die jedoch zumeist leichterer Natur sind und vom Lustdruck oder von Glasgeräten herühren. Mit Rücksicht auf die große Umdehnung der Fabrikanlagen wird die genaue Anzahl der Verletzten erst später festgestellt werden können. Ob ein Todesopfer zu betragen ist, steht gleichfalls noch nicht fest. Ungefähr 20–30 000 kg. Schießpulver sind explodiert.

Die Detonation bei der Explosion war so stark, daß sie allen Teilen der Stadt Budapest, von der die Insel etw. 20 Km. entfernt liegt, gehört wurde, insbesondere in der Ofener Stadtuell. Hier war

so kurz, daß die Fenster klirren. Die Munition
fabrik in Gsepel ist übrigens die einzige, die nach
Bestimmungen des Trianoner Friedensvertrages in
garn in Tätigkeit sein darf. Sie steht unter der Kontrolle
militärischen Entschleisskommission.

(Einpruch des Reichswirtschaftsministers.)

In der heutigen Sitzung des Reichstages begutachtete das Kaiserliche Reichsrath die Preisverhöhung um durchschnittlich 18 Prozent vom 15. August ab zu beschließen. Der Vertreter des Handels beantragte, zurzeit die Erhöhung 12 Prozent zu beschließen, dagegen die weiteren sechs Prozent einer späteren Beschlußfassung des Reichstages nach Belieben über die Ernteeinnahme vorzubehalten. Der Reichstagsbeschuß ist 13 gegen 9 Stimmen bei 4 Stimmentzügen, dem Antrag des Handels gemäß, die Erhöhung 12 Prozent durchzuführen. Der Bevollmächtigte des Reichswirtschaftsministers beanstandete auf Grund des Gesetzes der Durchführungsvorschriften vom Kaiserlichen Reichsgesetz Beschluß, weil zurzeit der Nachweis eines Erfordernisses der Preisverhöhung nicht anordnend geführt sei, und beglückwünschte den Einspruch näher mit der Erklärung, daß die Entscheidung des Reichswirtschaftsministers über Aufrechterhaltung des Einspruchs in der vorgeschriebenen Frist ergehen würde. Rüdlich hierauf beschloß der Reichstag, die Preisverhöhung erst nach Ablauf der Frist am 1. September in Kraft treten zu lassen.

Geranien sind die Standartblumen des Sommers. blühen mit Ausdauer und schöner Befriedigung den ganzen Sommer hindurch, bis in den tiefen Herbst hinein. Blütenröslein ist meistens rot, manchmal hellrosa, manchmal weiß. Die Geranien sind bescheiden und dankbar zugleich. Unsere Pflege, die nicht sonderlich anstrengend und aufwändig sein braucht, belohnen sie mit leuchtenden strahlenden Blütenblättern, die uns aus den zarten Polden entgegenkommen. Wegen dieser Dankbarkeit und dem Reichthum, also des pflanzlichen Arbeitens und Schaffens, nennt die Blume im Volksmunde „Fleißige Geranie“.

den Fenstern und im Zimmer auf Tischen und Stagen.
In der Vielheit, in der Ansammlung, in der Massenentfaltung
ihrer Blütenpracht wirkt sie indessen auf Beeten nicht über-
trieben prunthast und progig. Sie gehört, wenn wir die
Blumen einmal mit Frauen vergleichen, zu jenen sym-
pathischen Wesen, die sich überall natürlich und unauffällig
finden, deren sanfte Schönheit aller Orten Bewunderung

Ein paar Veroniken vor dem Fenster machen uns im Frühling, im Sommer und im Herbst Freude, wenn andere Blumen längst verblüht sind. Im Winter können wir uns an den gemalterten, fein behaarten und zierlich mit grauen Zeichnungsmustern verdrämten Blättern freuen, in denen das saftvolle Leben noch pulst, wenn andere Zimmerpflanzen längst winter- und lebensmüde die Blätter hängen lassen.

Stadheim am Main, den 14. August 1926.

Eine seltene Gelegenheit. Zum Genuße eines vorzüglichen hochedelsten Weines bietet die Eröffnung der Kröschell'schen Straußwirtschaft in Hochheim am Main, Gelegenheit. Für einen mäßigen Preis kann sich jeder an einem hochfeinen Halben, wie er sonst nur zu hohen Preisen als Flaschenwein in ausserordentlichen Localen zu haben war, laben. Es sollte wirklich kein Liebhaber eines edlen Tropfens verpassen, die Kröschell'sche Straußwirtschaft zu besuchen. Durch die Ungunst der Zeit sind selbst sonst angenehme Güter gezwungen, ihre Edelweine zum Ausverkauf zu bringen, gewiß auch ein Zeichen für die ver zweifelte Lage des Weinbaues. Was aber dem eine seine Noth, ist dem andern sein Vortheil. Wie dankbar die gebotene Gelegenheit ergriffen wurde, beweist der Massenbesuch, der ständig zunimmt.

Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, be-
die Spielervereinigung 07 Hochheim a. M. am morgige
Sonntag den 15. ds. Mts. ihr 19. Wiesgenfest durch Be-
anstellung leichtathl. Wettkämpfe, Fußballwettspiele u.
Familienabend. Gleichzeitig ist auf Wunsch des Juge-
pflaugsausschusses die Gesamtveranstaltung als Veransta-
lung der sporttreibenden Vereine Hochheims gedacht. Aufge-
interessante Wettkämpfe werden sich gelegentlich dieser
Veranstaltung abspielen. Besonders erwähnenswert ist
der „Lauf rund um Hochheim“ und der „Dreikampf“. De-
auch die übrigen Kämpfe dürften die Sportfänger Ho-
heims lebhaft interessieren. Die Fußballwettspiele der
Spielervereinigungsmannschaften versprechen ebenfalls
wieder zahlreiche Anhänger an den Kampfsplatz zu locken.
Als etwas Besonderes dürfte das Wettspiel der „Sonder-
mannschaft“ der Splo. gegen eine „Auswahlmannschaft“
des F. C. Germania Weilbach anzupreisen sein. Wen-
den doch in dieser Sondermannschaft alle oder wenigste-
die Mehrzahl derjenigen Fußballspieler antreten, die
fast 20 Jahren zum erstenmal als Fußballspieler
Hochheim auftraten und diesen Sport nach Hochheim ver-
pflanzen. Im Verhältnis zu der Kürze der Zeit,
zur Vorbereitung dieser Veranstaltung verwandt wur-
läßt sich sagen, daß die Spielvereinigung wohl alles
that hat, um der Veranstaltung ein echt sportliches Gepräge
zu geben. Wir wünschen den besten Erfolg.

Stiftungsfest. Am Sonntag, den 15. August feiert Radfahrerverein 1899 sein diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit Saalportfest. Es hat sich nun im Laufe Wode einiges geändert. Der Festzug mit der Binsgruppe u. den auswärtigen Vereinen fährt von 3-4 Uhr den Straßen der Stadt. Ab 4 Uhr Fortsetzung der Fei im „Kaiserhof“. Die Aufstellung des Festzuges erfolgt der Rassenheimerstraße. Von da aus geht es durch Elisabethenstraße, Kronprinzenstraße, Altenauerstraße, Margelstraße weiter durch die Wilhelm-, Burgess-, Gart-Deilenheimer-, Adolfs-, Weiber-, Mainzer-, u. Rathausgasse, zuletzt durch die Frankfurterstraße, Hintergasse und Kasse. Durch die Unterstützung auswärtiger Vereine könn wir den Besuchern der Feier ein schönes Programm v führen. Der festgebende Verein eröffnet die Feier einem gemischten Reigen. Darauf werden die auswä gen Gäste ihre Kunst im Schultreigen, Kunstgruppenfah und Radballspiel vorführen. Ab und zu wird auch wend des Programmes die tanzlustige Jugend zu ihr Rechte kommen. Alles in allem jeder Besucher wird ein genussreiche Stunden erleben. All Heil!

Die „Moria-Bildspiele“ bringen ab heute wieder zwei hochinteressante Schlager. An erster Stelle amerikanische Großfilm „Großfeuer.“ Ein gewaltiger Elationenfilm in 7 Akten. Außerdem gelangt ein zweiter Film zur Vorführung, betitelt: „Zum Gipfel der Welt“ die Geschichte der Helden und ihre Sitten in 6 Akten ein Werk von hervorragender Präzision und durch selbst sprechend, durch seine gewaltigen Darstellungen. Gigantisch steigt das Dach der Welt, aus einem mächtigen Gebirgsmassiv in einer steilen Höhe von 10000 Metern. Auf alle Fälle verspricht dieses Doppelprogramm wirklich interessante Unterhaltung und sollte es niemand veräumen sich diese beiden Filme anzusehen.

Frankfurter Brückenweib. Es ist bereits be-
 daß am Sonntag, den 15. ds. Mts. die neuerbaute „
 Brücke“ in Frankfurt eingeweiht wird. Von den „
 weihungsgesellschafteten interessierten uns Hochheimer
 besondere der Schiffsfestzug, der um 12.30 Uhr begi-
 Die Stadt Hochheim a. M. theilhaftig sich offiziell da-
 an der Brückenweib, daß sie ein Schiff zu dem Sch-
 festzug entsendet, das den Weintransport auf Latzsch
 darstellt, wie sie in früherer Zeit Main und Rhein
 fuhren. Das „Hochheimer Weinschiff“ in seinem hüb-
 streng historischen Aussehen wird sicher bei der zu erwar-
 den riesigen Zahl der Teilnehmer an dem Brücken-
 fest den Ruf Hochheims als WeinStadt wieder wei-
 die Welt tragen. Gleichzeitig entsendet die Fa. Bu-
 & Co. im Verein mit der Weintellerei der Stadt Frank-
 furt a. M. ein Wein- und Sekt-Schiff.

Jubiläums-Ausgabe des „Rheinischen Volkskalen-
für 1927“. (50. Jahrgang.) Wie jeder echt volkstüm-
Hausfreund seit einem halben Jahrhundert bestreb-
weien ist, als Volksbildner zu wirken und als gemüth-
Erzähler die Herzen zu erfreuen, so hat er in diesem
zu seinem goldenen Jubiläum eine besonders sorgfältig

Auswahl seiner Beiträge durch die Heranziehung der bewährtesten Mitarbeiter, Künstler und Schriftsteller, getroffen. Die Fülle des Interessanten, das er im Verein mit dem reichen Bilderbuch bietet, dürfte dem von jeher für die stillesse Vereinfachung des Volkes eintretenden Jubilar zu den alten Anhängern neue Freunde erwerben und seinem Ruhm als gediegenem Lesestoff neue Vorbeeren hinzufügen.

Antrag auf Ermäßigung der Vorauszahlungen zur Einkommensteuer für 1926. Die über die Härte der leistenden Steuerzahlungen eingehenden Berichte seiner Mitgliedschaften haben den Reichsverband des deutschen Handwerks veranlaßt, sich mit einer besonderen Eingabe an das Reichsfinanzministerium zu wenden. Hierin wird auf die starke Belastung durch die Vorauszahlungen für 1926 hingewiesen, die darin begründet ist, daß die Vorauszahlungen nach dem Einkommen von 1925 festgesetzt sind, das wesentlich höher liegt als entsprechende Einkommen der bisherigen Monate dieses Jahres. Angesichts der drückenden Wirtschaftslage wirken sich die Vorauszahlungen in einer nicht berechtigten Höhe als große Ungerechtigkeit aus. Zwar sieht das Einkommensteuergesetz teilweise Stundung vor, wenn der Steuerpflichtige glaubhaft macht, daß sich sein Einkommen für einen Steuerabschnitt gegenüber dem zuletzt festgestellten Einkommen voraussichtlich um mehr als den fünften Teil, mindestens aber um 1000 RM. niedriger stellen wird. Diese Erleichterung kommt jedoch für einen großen Teil des Handwerks und Kleingewerbes nicht in Frage. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat daher an das Reichsfinanzministerium den Antrag gestellt, eine allgemeine Stundung eines Teiles der Vorauszahlungen anzuordnen. Als angemessen wird eine Herabsetzung der zu entrichtenden Vorauszahlungen um 25 Prozent erachtet.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Abtschrift.

Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden Abt. Arbeitsamt. Wiesbaden, den 15. August 1926.

An den Magistrat in Hochheim a. M.
Seit einiger Zeit kommt es vielfach vor, daß Erwerbslosenunterstützungsempfänger regelmäßig bei Bauarbeiten tätig sind. Eine Lohnzahlung erfolgt angeblich nicht, sondern die Arbeit soll auf Grund verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Beziehungen geleistet werden. Es erscheint mir jedoch zweifelhaft, daß letzteres für alle Fälle zutreffend ist. Ich ordne deshalb hiermit an, daß sowohl die betreffenden Erwerbslosenunterstützungsempfänger, als auch die Bauherren eine eidesstattliche Versicherung abgeben, aus der zu ersehen ist, daß weder vor, während oder nach Ausführung der betreffenden Arbeit irgendwas hierfür gezahlt wird. Auch kleinere Vergütungen in Naturalien sind restlos anzugeben. Wird die eidesstattliche Versicherung in der vorgeschriebenen Form verweigert, so ist die Erwerbslosenunterstützung der in Frage kommenden Personen sofort einzustellen. Die abgegebenen Erklärungen sind hierher vorzulegen.

Der Vorsitzende: i. B. gez. Dr. Kobra.
Der Magistrat Hochheim a. M., den 11. August 1926.
Vorstehende Verfügung wird hiermit den Erwerbslosen zur Kenntnis gebracht.

Arzbücher.

Betrifft: Bedarf an Hafer für die städtischen Bullen.
Die Gemeinde benötigt Hafer für die städtischen Bullen. Angebote auf „alten Hafer“ sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, unter Angabe von Menge und Preis umgehend im Rathaus einzureichen.
Hochheim a. M., den 13. August 1926.
Der Magistrat: Arzbücher.

Zahlungs-Erinnerung

An die Zahlung der bis zum 15. August 1926 und fällig gewordenen Grundvermögens- und Hauszins wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß die Steuer, welche bis spätestens den 22. August nicht gezahlt ist, im Wege der Zwangsbeitreibung Hinzurechnung der Verzugszuschläge und Kosten eingeworfen werden muß.

Hochheim a. M., den 13. August 1926.

Die Stadtkasse:

Am Dienstag, den 17. August 1926 vorm. 10 Uhr findet an der Stadtkasse hier die Auszahlung der Zinsen für Monat August 1926 statt.
Hochheim a. M., den 13. August 1926.
Der Bürgermeister: Arzbücher.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

12. Sonntag nach Pfingsten, den 15. August 1926.
Fest Maria Himmelfahrt.
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für Frauen, 8 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, vor demselben Terzweihe, 2 Uhr Muttergottesandacht, 5 Uhr Beichte des Müttervereins. Die Anmeldungen für die noch Sonntagen muß bis Mittwoch Abend bei der Leitung erfolgt sein.
Beitags 6.30 Uhr 1. hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

11. Sonntag nach Trinitatis, den 15. August 1926.
In Hochheim fällt der Gottesdienst aus, weil in das Gultav-Adolf-Fest des Landrats, verbunden mit dem 70. Geburtstag der dortigen Kirche gefeiert wird. Der ausgetragene Gottesdienst (Vormittagschor, Kirchenchor, Klammation) beginnt in Kirsheim um 2 Uhr. Die Nachbereitung mit verschiedenen Ansprachen, auch der Herr Landrat wird das Wort nehmen, und gesanglichen Darbietungen der Sängerkreis. Die Hochheimer Gemeinde wird herzlich eingeladen.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marg. Kaufmann

geb. Schollmayer

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Jahresklasse 1865, Verwandten und Bekannten, sowie Nachbarschaft.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hochheim a. M., den 14. August 1926.

Statt Karten

Für die uns anlässlich unsrer Vermählung zuteil gewordenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir

herzlichsten Dank

Besonderen Dank dem Gesang-Verein Germania

Peter Kullmann und Frau Rosina
geb. Kaufmann

A-L Astoria-Lichtspiele A-L

Samstag und Sonntag Anfang 8.30 Uhr.

Der amerikanische Großfilm

„Grossfeuer“

Derdritte Alarm, Sensationsfilm in 7 gewaltig. Akten

Als zweiter Schlager:

„Zum Gipfel der Welt“

die Geschichte der Helden und ihre Sitten in 6 Akten

dazu **„Das Radio-Auto“**

Tolles Lustspiel in 2 Akten.

Sonntag Nachmittag Kindervorstellung. Anfang

4 Uhr. Eintritt 30, 40 und 50 Pfennig.



DIE WOCHE



Zu beziehen durch: Buchhandlung Heint. Dreisbach, Flörsheim.

Straußwirtschaft

Weingut Kroeschell
Hochheim a. M.

Ausschankweine 1. Lagen 1923er, 24er und 25er im Glas, 1921er und 22er in Flaschen.

Dasselbst große geschlossene Halle.
— Für alles bestens gesorgt. —

Samstags und Sonntags ab 4 Uhr Konzert

Trinkt deutschen Wein in Hochheim am Main

An dem am Montag 8.30 Uhr im großen Saale des Kaiserhofes beginnenden

Tanzzirkel

können noch Damen teilnehmen.

I. H. Becker
Berufs-Tanzlehrer.

1a. Speisefartoffeln

per Pfd. 4½ Pfg. jedes Quantum wird abgegeben.

Johann Abt, Taunusstr. 7

1a Eiderfettkäse

9 Pfd. M. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Sämtliche

Bücher

Einzelbände u. ganze Werke liefert zu Originalpreisen (bei größeren Aufträgen Rabatt) die Buchhandlung,

H. Dreisbach, Flörsheim
Karthäuserstr. 6, Telefon 59.

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Spielvereinigung 07 Hochheim a. M.

Sonntag, den 15. Aug. 1926 aus Anlaß des **19. Stiftungsfestes**

große leichtathl. Wettkämpfe und Fußballwettkämpfe verbunden mit der Versammlungsfeier der sporttreibenden Vereine Hochheims, wozu wir die gesamte Einwohnerschaft Hochheims aufs herzlichste einladen.

Tagesprogramm:

Vorm. 7.00 Uhr Lauf und um Hochheim Bänderpreis
„ 8.15 „ 100- und 200-Mtr. Lauf
„ 8.45 „ Fußballwettkampf, Kugelschleichen, Weitsprung
„ 9.30 „ Dreikampf: a) Kugelschleichen, b) Weitsprung, c) 100-Mtr. Lauf
„ 11.30 „ Staffelläufe 4 mal 100-Mtr.

Außerdem finden folgende Fußballspiele auf dem Sportplatz am Weiher statt:

Vorm. 10.00 Uhr Sondern. der Sp.-Bgg. Hochheim gegen Auswahlm. „Germania“ Weibheim
Nachm. 1.45 Uhr 2. Mannschaft der Sp.-Bgg. gegen 2. F.C. 1919 Zeilsheim
„ 4.30 „ 1. Mannschaft der Sp.-Bgg. gegen 1. F.C. 1919 Zeilsheim

Abends 8 Uhr im Saalbau zur Krone Preisverteilung

Familien - Abend mit Tanz

Eintritt 20 Pfg. Tanz 10 Pfg.

Um freundliches Interesse u. zahlreichen Besuch bitten

Spiel-Vereinigung 07 Hochheim a. M.

Der Vorstand.

Radfahrerverein 1899

Hochheim am Main.

Am kommenden Sonntag, den 15. August 1926, nachmittags 4 Uhr feiert der Radfahrerverein 1899 in den Räumen des „Kaiserhofes“ (Bes. Frz. Mehlert) sein diesjähriges

Stiftungsfest

verbunden mit Saal-Sportfest.

Zur Aufführung gelangen: Schul-Reigen, Kunstgruppenfahren, sowie Radballspiele. Der Verein ladet hiermit Freunde u. Gönner, sowie die gesamte Einwohnerschaft recht herzlich ein und verspricht den Besuchern einige genussreiche Stunden.

Mit sportlichem Gruß: Der Vorstand.

Kassenöffnung 3.30 Uhr. Eintritt pro Person 50 Pfg. Mitglieder mit Vereinsabzeichen frei.

Tanz 10 Pfg.

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gelappte Colonne oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gelappte Colonne 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Samstag, den 14. August 1926

3. Jahrgang

Nummer 91.

Zweites Blatt.

Die Brandkatastrophe in Pommern.

Insgesamt 50 Gebäude eingestürzt. — Einleitung einer Hilfsaktion.

Das Feuer in der pommerschen Dörfer Großen Dorf bei Stolp ist gelöscht. Erst jetzt läßt sich die verheerende Wirkung des entseelten Elements überschauen.

27 Wirtschaften mit insgesamt 50 Gebäuden sind den Flammen zum Opfer gefallen. Ueber die Entstehungsurache verläuft noch nichts Bestimmtes, da die Untersuchung bisher nicht abgeschlossen ist. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die ersten Schätzungen über den Viehverlust haben sich glücklicherweise als stark übertrieben herausgestellt, da sich zur Zeit des Brandes viel Vieh auf der Weide befand. Die Obdachlosen sind vorläufig auf dem Gutshof, zum Teil in den

aus dem Feuer verschonten Wirtschaften

untergebracht worden. Im Stolper Kreise sind zur Sicherung der ersten Not unverzüglich Sammlungen veranstaltet worden. Der zuständige Landrat ist mit dem Oberstaatsanwalt zur Aufnahme des genauen Tatbestandes nach Großen Dorf gefahren. Hier werden die Maßnahmen der Regierung in Erfahrung gebracht. Voraussichtlich wird man versuchen, die Gebäude mit Hilfe von Hauszusicherungshypothenen wieder zu errichten.

Übungsmarsch der Reichswehr.

Von Potsdam nach Bayreuth.

Das 9. Reichswehr-Infanterie-Regiment, das sich auf einem großen Übungsmarsch Potsdam-Bayreuth befindet, hielt zwischen Torgau und Leipzig Übungen ab und rückte sodann nachmittags in Leipzig ein, um in Quartier zu gehen. Generaloberst v. Seeckt wohnte den Übungen persönlich bei. Nachdem sich das Regiment am Völkerschlachtdenkmal versammelt hatte, wurden die Übungen in Richtung Leipzig-Gera-Planen (Vogtland) fortgesetzt.

Zwei Unfälle.

Beide verließen die Übungen bis jetzt nicht ohne Unglücksfälle. Ein Reichswehrmotorradfahrer fuhr mit einem Privatfahrer zusammen, wodurch beide nicht unbeschadet verblieben. Im zweiten Falle stieß ebenfalls ein Militärfahrer mit seinem Motorrad mit einem Militärkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer kam unter den schweren Wagen zu liegen, wodurch ihm beide Beine abgefahren wurden. Erste Hilfe war gleich zur Stelle.

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.

Von A. Boettcher.

(Nachdruck verboten.)

Schon ist der Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten vollkommen überzeugt, schon will er sich zu rückziehen, um das Urteil zu fällen — da tritt aus dem Zuschauerraum die Jungfrau Viola Harrison nochmals vor. In stichlicher Erregung erklärt sie, das Gesicht des Jungen Tom Buller komme ihr bekannt vor; sie glaube, ihn an dem Tag, an welchem ihr das Portemonnaie in der Nähe gesehen zu haben. Sie sei nicht ganz gewiß und wolle den Jungen selbstverständlich nicht beschuldigen; aber ihre Zweifel, ob der Angeklagte wirklich der Dieb sei, nähmen immer mehr zu. Der Gerichtshof möge die Sitzung vertagen; es wäre ihr entsetzlich, wenn ein Mensch, dessen Schuld nicht vollkommen erwiesen ist, hinfürwährend ins Gefängnis käme.

Die stichliche Aufregung der Hauptbelastungszeugin machte Eindruck auf die Richter.

Die Sitzung wurde vertagt. Noch sieht Nelly ganz deutlich die drei Gesichter vor sich: Das allmächtig aufsteigende Gesicht des Angeklagten, das mitleidvolle, ängstlich erröte der Jungfrau Viola Harrison, das tieferblau des Jungen Tom Buller, der verabschiedet durch gemachte Ueberlegenheit seine Unruhe zu verdecken suchte.

Nachdem die Gerichtsverhandlung so anders ausgefallen ist, als sie erwartete, da Tom anstatt für den Angeklagten gegen ihn ausgesagt hat — jetzt ärgert Nelly sich, daß sie Annes Brief gestern abends bereits zur Post gegeben hat. Sie konnte sich nicht entscheiden, ihrem Vater die unvollkommene Wahrheit zu übergeben. Nun muß Frank den Brief

der Gerichtsverhandlung erhalten haben — ganz unglücklich, denn sein Inhalt ist ja doch hinlänglich durch Toms falsche Aussagen.

Seidem quält Nelly sich Tag und Nacht mit Grubeln, wie ihrem armen Vater zu helfen sei. Denn daß der glatte Tom bei der nächsten Gerichtsverhandlung wieder etwas gegen Frank vordringen würde, versteht sich von selbst.

So in Gedanken und Grübeleien versunken, hört sie gar nicht, wie es schallend an ihrer Tür klopft. Erst als dieselbe sich öffnet, bläst sie auf.

Ein kleines, sauber gekleidetes Mädchen von etwa zehn Jahren steht sich ihnen um. Dann streckt es die Hand mit einem zerknüllten Zettel aus und fragt ängstlich:

„Sind Sie Nelly Swift?“

„Ja, mein Kind. Was willst du?“

„Hier, der Brief. Er ist von Frank Williams.“

„Gib her! Wie kommt du dazu?“

„Meine Freundin Alice hat ihn mir gegeben. Ich soll ihn hertragen.“

„Wer ist Alice?“

„Die Tochter von 'm Gefangenewart. Ihn dauert der arme Gefangene so. Da hat er ihm versprochen, den Brief für ihn zu besorgen.“

„Nicht so. Ich dank dir, mein Kind!“

Die kleine ist wieder gegangen, und Nelly entsetzt schnell den Zettel. Er enthält nichts weiter als die Bitte, ihn heute vormittags zu besuchen. Er habe die Erlaubnis, jemanden zu sehen und möchte seine Ausrufe sprechen.

Nach einer Stunde steht Nelly in Franks kleiner Zelle.

Während der wenigen Minuten ihres Beisammensins wird fast nur von Nelly gesprochen. Zwar wollte sie zuerst nichts davon hören; zwar zogen ihre Frauen sich damals zusammen, als Frank Annes Brief aus der Tasche zog und, ihn ängstlich lassend, er-

klärte, Nelly sei das einzige Mädchen auf der ganzen Welt.

Aber schließlich überzeugt er sie doch, daß Nelly sich nur opfern wolle um seinetwillen und Nelly dürfe nicht zugeben, daß sie den Schurken Tom heirate.

„Ihr beide wißt, daß ich unschuldig bin“, schließt er mit vor Erregung bebender Stimme. „Aber vielleicht verurteilt man mich doch und ich trüge mindestens zwei Jahre und der eigentliche Dieb heiratet inzwischen mein Mädchen! Es ist zum Verzweifeln.“

„Aber der Tom hat dich nicht frei gemacht“, fällt Nelly ein. „Nun ist also nicht an ihn gebunden.“

„Wer weiß, was er ihr vorredet. Der Kerl hat und betrügt bei allem, was er tut. Ich seh' schon klar: er hat den ganzen Plan eingeschmiedet, weil er mein Mädchen haben will und da muß ich erst unschuldig gemacht werden.“

„Versprich mir, Nelly, sofort aufzusuchen und ihn zu sagen, sie darf den Tom nicht heiraten. Er ist ein Schuft und ich, ihr Bräutigam, erlaub's nicht. Ich will lieber zehn Jahre im Zuchthaus sitzen, als sie dem Kerl geben. Sags ihr, Nelly! Versprich's mir in die Hand!“

Eine Viertelstunde später ist Nelly auf dem Weg nach der Kanakstraße. Sie hat sich einen ganzen Plan in ihrem Kopf zurechtgemacht und schreitet sofort zur Ausführung.

Im vierten Stock des Hauses Kanakstraße Nr. 116 klopft sie.

Eine heisere Männerstimme antwortet.

Nelly tritt ein.

Am den kleinen Fleck, eingehüllt in dicken Tabakgewölbe, die Pfeife im Mund, vor sich auf der Erde die unvermeidliche Whiskyflasche, hocken zwei Männer.

Die Unterhaltung scheint keine besonders angenehme gewesen zu sein. Toms Stirn ist ganz rot und vor Ärger, während Peter Palmer sich erschüttert unbehaglich fühlt.

(Fortsetzung folgt.)



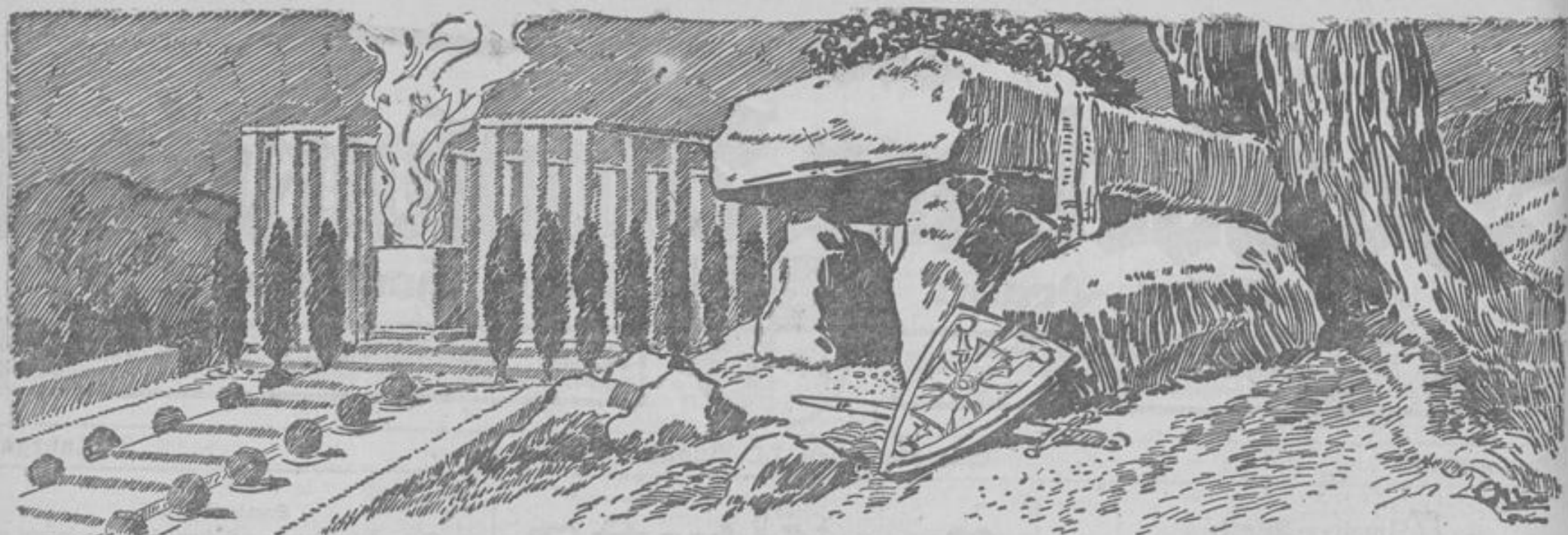
Vermischtes

Δ Darmstadt. (Die produktive Erwerbslosenfürsorge in Hessen.) Für die Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge hat der Hessische Landtag entsprechend dem Reichscontingent 1,6 Millionen Mark für 1926 vorgegeben. Die Reichsarbeitsverwaltung hat nun auf Grund der Arbeits- und Wirtschaftslage in der Zwischenzeit den Betrag auf 2,7 Millionen Mark erhöht, unter der Voraussetzung, daß das Land einen gleichen Betrag vorzieht. Der Minister für Arbeit und Wirtschaft unterbreitet nun dem Hessischen Landtag eine Regierungsvorlage, die die Erhöhung des bewilligten Betrages von 1,6 Millionen auf 2,7 Millionen Mark vorsieht. Damit soll verhindert werden, daß der Hessen zulebende Reichsanteil auf andere Länder verteilt wird.

Δ Gelnhausen. (Gefährlicher Reichtum.) Ein Schüler, der noch nicht freischwimmer ist, schwamm aus dem abgetrennten Baderaum ins freie Wasser. Dort verlor er infolge seiner Unsicherheit den Mut und ging unter. Ein ihm zu Hilfe kommender anderer Schüler wurde mit in die Tiefe gezogen. Nur dem tatkräftigen Eingreifen des Bademeisters, der in voller Kleidung ins Wasser sprang, ist es zu danken, daß die beiden gerettet wurden.

Δ Höchst a. M. (Ein befehlter Selbstmord.) In der Nähe des Nieder Friedhofs warf sich ein Mann vor einem herankommenden Personenzug. Im letzten Augenblick besann sich der Selbstmörder aber noch eines Besseren und kroch von den Schienen, stand auf und lief davon, ohne daß er erreicht werden konnte. Der Lokomotivführer, der ihn auf den Schienen liegen gesehen hatte, hätte den Zug obwohl er ihn sofort bremste, nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen können.

Δ Gießen (Rhön). (Dauernde Brandstiftungen in Gießen.) Nachdem in den beiden letzten Bränden, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist, 12 Wohnhäuser bis auf den Erdboden niederbrannten, wurden die Einwohner durch einen erneuten Brand aus dem Schlaf gerissen. Umweit der letzten Brandstätte, die noch im Schutt liegt, stand ein anderes Wohnhaus mit angebauten Stallungen in Flammen, und das Feuer wütete dergestalt, daß das Haus in kürzester Zeit zusammenstürzte. Die Insassen konnten noch rechtzeitig gerettet werden. Die Feuerwehr konnte sich nur darauf beschränken, die angrenzenden Häuser zu schützen. Ueber die Ursache des Brandes ist man sich nicht im klaren, jedoch wird bei der Systematik der Brände Brandstiftung angenommen.



DEUTSCHLANDS EHRENHAIN

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefall'nen Tat erkannt,
Dah' ihr Tod uns Lebende ermutet,
Dah' sie für Unwürdig'ge nicht gebietet:
Das beweise, deutsches Vaterland!
Deine Säng'er laß in Liedern stürmen
Und zum Steine füge kühn den Stein,
Und die Pyramide laß sich türmen,
Der gefall'nen Brüder wert zu sein.



Berka bei Weimar

So sang einst Theodor Körner 1812 auf dem Schlachtfelde von Aspern, und seine Worte mögen zum Leitmotiv dienen hier für diese Zeilen um den heilighämpten Ehrenhain für die im Weltkriege gefallenen deutschen Helden.

Es ist mehr als Tragik, daß der Hader als deutsche Ureigentümlichkeit selbst bei einer unser gesamtes Volkstum umfassenden Frage besser denn je emporlobet und neue, tiefe Zerklüftungen herauszubeschwören scheint. Und doch sollte unser Volk gerade hier einig sein, eingedenk des anderen Körnerwortes: „Verräth die treuen Toten nicht!“ Gewiß, es ist durchaus zu verstehen, daß jeder deutsche Bau um die Ehre kämpft, Stätte des großen Totenmols zu sein, aber einer doch nur kann es werden.

Klug hat der Präsident des Deutschen Reiches damals die Verbände der Frontkämpfer zur Lösung der Ehrenhainfrage herangezogen, sie um ihre Meinung befragt und sich gern von ihnen belehren lassen. Aber es kamen dann die vielen „Röche“, die alle ihre eigene Meinung vertraten, und so wurde der große Gedanke zum Zankhappel.

Anfangs dachte man nur an den Wald bei Berka in Thüringen oder an die Katsgruben bei Goslar. Jetzt kam die Augustusbura hinzu, Eisenach, Koburg, das Wesergebiet und die Rheininsel. Die Wahl wurde zur Qual und als sie endlich auf Berka fiel, entbrannte der Streit in voller Breite.

Was ist's denn nun um Berka? Fast dreihundert Meter über dem Meere breitet sich in nächster Nähe des idyllischen Badeortes eine gegen das liebliche Zimtal steil abfallende Hochfläche aus. Riesensichten umschatten und Orchideen und andere sonst kaum noch zu findende Blumen schmücken sie und abends tritt das Rotwild friedlich öfend auf die Pichtungen des stillen Waldes.

Welt und breit trifft man hier auf Spuren urdeutscher Geschichte in ergreifender Waldesruhe; hier wandelte ein Goethe mit seinem herzoglichen Freunde Karl August und hierher hat eine thüringische Regierung die Aufmerksamkeit der entscheidenden Instanzen gelenkt!

Wird aber Bad Berka den deutschen Ehrenhain auch erhalten? Niemand weiß es bis heute.

Viel Köpfe, viel Sinne, viel Meinungen. Und schon tobt der Kampf. Die preußische Regierung möchte auf die erste Anregung des Reichspräsidenten

zurückgreifen, die sogenannte Schinkelwache in Berlin zum Reichsehrenmal auszubauen. Wenn aber das Reich sich damit nicht befreunden könne, dann dürfe nur noch der Rhein als Gedächtnisstätte in Frage kommen, da die Rheinländer durch die Leiden der letzten Jahre für ganz Deutschland einen Anspruch auf erste Berücksichtigung haben.

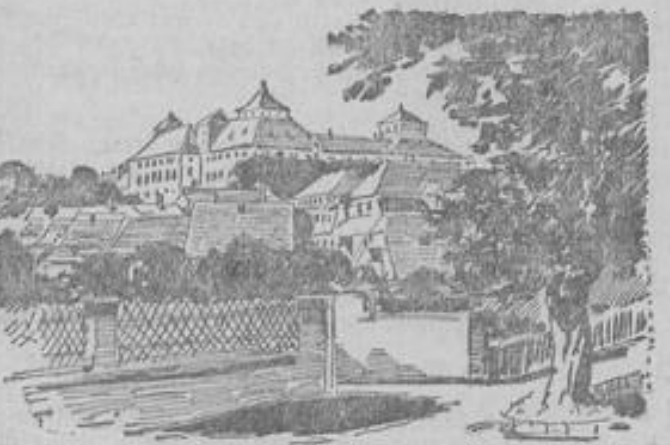
Da melden sich auch schon die Widersprüche: Eine Insel im Rhein als Ehrenhain? Muß es nicht vielmehr eine Stätte auf ragendem Berge sein? Gemacht! Hören wir, was Professor Bruno Paul, der Direktor der Kunstakademie und Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin gutachlich zur Reichsehrenmalfrage zu sagen weiß:

„Wir haben aus früheren Versuchen gelernt, daß es ein verfehltes Beginnen ist, wenn man versucht, durch Aufhäufen großer Mauer Massen auf Berghöhen den Eindruck gewaltiger Größenverhältnisse zu erzielen. Fast immer ist das Ergebnis nicht eine Steigerung, sondern eine Verminderung und ein Verwischen vorhandener Größeneinheiten. Wir wissen, daß Größe ein relativer



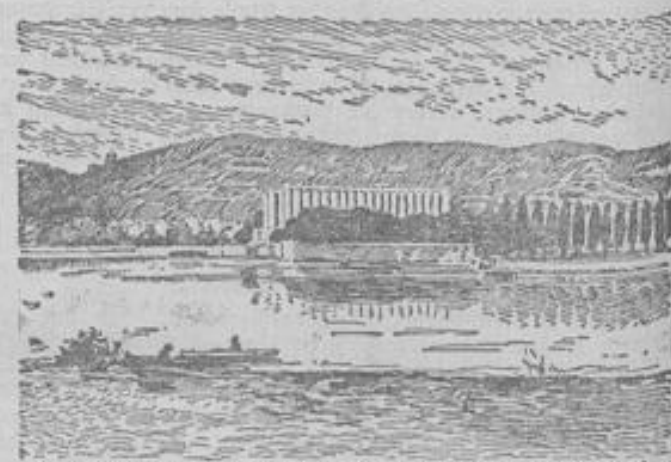
Die Katsgrube bei Goslar

Begriff ist, von Wechselwirkungen abhängig und von der Möglichkeit des Vergleichens mit bekannten Maßstäben. Nicht selten hat die ungewöhnliche und unmeßbare Erscheinung eines Turmes auf Höhenrücken stattdessen Verge zu flachen und unscheinbaren Hügeln entfielt. Auch das Monument weithin sichtbar und in Wettbewerb mit der Größe von Berghöhen und der Unermeßlichkeit der Himmelsfläche, wird des Täubers überraschender Größenverhältnisse entkleidet. Wir wissen, daß ein gotischer Dom am stärksten wirkt, wenn wir im Gehen durch enge



Augustusburg

Gassen zwischen schmalen Häusern plötzlich, unvermittelt und unmittelbar vor den in den Himmel ragenden Kolos gestellt, unter einen fast erdrückenden Eindruck geraten. Die Begriffe von „groß und weit“ ändern sich, wenn sie in der freien Natur an der Ausdehnung des Himmels und den Dimensionen unterhalb des Horizontes meßbar sind oder wenn sie nur in der bildhaften Vorstellung gedachter Vergleiche bestehen. Die Stätte der geplanten nationalen Festerstätte müßte wohl unter dem Schutze eines Berges und durch einen solchen markiert sein, als



Der Entwurf des Prof. Wach, Düsseldorf, für die beiden Rheininseln bei Borch.

Platz aber abgeschlossen und so gestaltet, daß er den Besucher zur Feierlichkeit und inneren Sammlung gelangen läßt. Es könnte eher ein einfacher Steinblock in einer Waldlichtung sein, statt, wie ein Plakat, auf welch Reklamewirkung berechnet, als Steinkolos auf hohem Bergsockel zu stehen.“

Das alles trifft, obwohl Professor Paul sich als Helldenstätte eine Weserlandschaft vorstellt, genau auf die Insel Borch im Rhein zu, die von Bergen umrahmt ist. Es liegt uns fern, uns hier in den Streit der Meinungen zu mischen, aber es ist doch ein gewisses inneres Gefühl, das in harten Widerspruch geraten ist: Thüringen, das Herz Deutschlands, auf der einen Seite, der Rhein als deutscher Schicksalsstrom auf der anderen! Wie soll da die Entscheidung fallen?

Und zudem: Ist es unserer teuren Toten würdig, um ihre Ehrenstätte zu streiten, zu drohen?

Für Jugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben.

Ist höchst erhabener Mut, ist Weltkloßfertigkeit:

Denn nur die göttlichsten der Heldenmännchen färben

Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut rot
singt Gottfried August Bürger. Und diese Achtung vor dem Heldentode unserer deutschen Brüder sollte allein schon jede innere Befehdung ob der Ehrenstätte ausschließen. Aber wir sind ja leider — Deutsche! Schon Tacitus hat uns darob richtig einzuschätzen gewußt, und ein Cäsar, ein Drusus, ein Germanicus, sie alle verstanden, das deutsche Erbteil des Jenseitigen für sich zu nutzen, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben!

Darum: endlich ein Ende des Haders! Bekennen wir Deutsche uns doch wenigstens um unserer teuren Toten willen zur einigenden Tat, wie — es soll auch mit Theodor Körner hier geschlossen werden — der Freiheitsdichter einst in seinem eingangs erwähnten Liede weiter sang:

Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,
Reiche stolz und freudig seine Gabe,
Und so baue sich auf ihrem Grabe
Ihrer Heldengröße Monument,
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mittwelt in den Strudel sank:
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen!
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank!

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 33 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1926
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Wolffflüsterer NOVELLE VON LENORE PANY

(Fortsetzung)

Eine kleine Bergtour mit Sonnenaufgang“, schlug Gabriele vor. „Was meinst du, Kurt?“
Zerstreut blickte er auf. Er hatte eben überlegt, ob er seine Krawatten zu oberst oder zu unterst legen solle, wenn er heute nachmittag packte.

„Ich bin mit allem einverstanden“, versicherte er freundlich.

„Das ist nett von dir.“

Als sie aufbrachen, blickte Puffi mit gebietendem Blick nach dem Doktor. Doch dieser ignorierte dessen Augensprache. In schleppendem Tempo, alle zwei Minuten aufgehalten durch den nur widerwillig folgenden Hund, legten sie den Heimweg zurück. Es läutete zwölf Uhr, als sie in Lunz ankamen.

„Göttlich war's“, konstatierte Gabriele mit glänzenden Augen während des gemeinsamen Mittagmahles. „Was beginnst du nach Tisch, Kurt?“

„Ich möchte mich ein paar Stunden hinlegen.“

„Schön, wir gedenken daselbe zu tun. Abends ruderst du uns dann in den See hinaus.“

Doktor Stauffen verneigte sich stumm.

Stumm dah abgelesen, flüchtete er in sein Zimmer und begann mit fliegender Eile einzupacken. Nur rasch fort von hier, wo heiratslustige Kusinen und asthmatische Fetzthundeseine Sicherheit bedrohten.

Schweißtriefend und nach allen Seiten hin ängstlich borschend, stürzte er mit seinem Koffer ins Vestibül hinab, um dem sehr verwundert dreinblickenden Oberkellner den Zimmerschlüssel einzuhändigen.

„Ich reise ab, kann hier unmöglich bleiben“, erklärte er fieberhaft.

„Aber vor zwei Stunden geht ja gar kein Zug!“

„Tut nichts, ich werde draußen warten. Wenn die beiden Damen von Nummer sieben nach mir fragen sollten: ich schlafe, schlafe bis morgen früh, auch länger. Da — für Ihre Mühe. Aber verraten Sie mich nicht. Ich verlasse mich auf Sie.“

Wie ein Dieb schlich er sich, von dem Lachen des Kellners begleitet, aus dem Hotel, und dann ging es in rasendem Tempo dem Bahnhof zu, der ein gutes Stück außerhalb des Ortes lag. Dort erst machte er Halt. Der Schalter war geschlossen, zum Zeichen, daß kein Zug erwartet wurde, eine staubige, glühende Luft füllte den Warteraum. Aber der Doktor wagte nicht, im Freien zu bleiben. Er drückte sich in eine Ecke und überlegte, wohin er sich nun eigentlich wenden sollte. Da war guter Rat teuer. Am besten, er fragte den Kassierer. Der wußte doch sicher alle Gebirgsorte, welche wenig belebt und doch lohnend waren zum Aufenthalt.

Um sich über die Längeweile des Wartens hinwegzuhelfen, versuchte er, ein wenig einzunicken. Einmal war es ihm, als höre er Puffis unmelodisches Getöse und fuhr zitternd in die Höhe. Doch war es glücklicherweise bloße Täuschung gewesen.

Nach und nach fanden sich Leute ein, die er misstrauisch musterte, und endlich öffnete auch der Beamte sein Fensterchen, um die Billets herauszugeben.

„Wohin?“ fragte er den Doktor.

Dieser lästete grüßend den Hut. „Können Sie mir vielleicht einen kleinen Gebirgsort nennen, womöglich nicht direkt Bahnstation? Ich bin nervös und suche ein ganz verborgenes stilles Plätzchen.“

Der Beamte dachte eine Weile nach und nannte ihm hierauf einen kleinen Marktflecken. „Dort wird es Ihnen



Tauertausendfeier der Stadt Berching (Bayern)
Der Warten- oder Chinesenturm.

sicherlich gefallen“, versicherte er. „Denn die Gegend ist sehr reizend.“

„Und weit von der Bahn?“

„Zwei Stunden zu Fuß, nur einmal täglich Postanschluß.“

Der Doktor strahlte. „Ich danke Ihnen recht sehr. Es ist dies gerade das, was ich brauche. Aber werde ich auch wirklich Ruhe haben dort?“

„Unbedingt.“

Es gab also doch noch Orte, wo man Ruhe fand. Ade denn, schöner Lunzer See. Es war ein Traum gewesen, ein flüchtiges Bild, welches der Kinematograph des Lebens ihm vorgegaukelt, um es sogleich wieder zu verlöschen.

Als Doktor Stauffen an der bezeichneten Station ausstieg, war kein Wagen da. Er mußte zu Fuß wandern und fühlte sich durch diese mangelhafte Verbindung ungemein beruhigt. Der Beamte hatte wirklich nicht zuviel versprochen.

Lüftig verstaubt und hungrig langte der Doktor an seinem Ziele an. Das Gasthaus, welches er betrat, war einfach, aber reinlich von Ansehen. Im Schankzimmer lümmelten einige Bauernburschen mit aus dem Munde hängender, stark duftender Pfeife, während im Extrazimmer nur ein einzelner Herr saß, welcher so in seine Zeitung vertieft war, daß er den Eintritt des Fremden gar nicht bemerkte. Erst als der Doktor nach der Speisekarte rief, ließ er die Zeitung fallen, drückte den Kniefer fester auf die Nase und fixierte den Sprecher. Dabei glitt ein erfreutes Lächeln über sein Gesicht. Er wartete, bis der Doktor bestellt hatte, stand dann rasch auf und trat an ihn heran.

„Na, Kurt, ich meine, wir sollten uns doch kennen?“

Wie vom Blitz getroffen starrte der Doktor ihn an. „Sehe ich recht? Onkel Franz...“

„Stimmt. Was suchst denn du in dem gottverlassenen Nest?“

„Ruhe“, pläzte der Doktor wütend los.

„Also genau wie ich. Du mußt nämlich wissen, daß ich seit einiger Zeit Latein studiere, und darum habe ich mich hier zurückgezogen, um ganz ungestört zu sein. Na, ich freue mich aufrichtig, daß du da bist. Kannst mir den Lehrer abgeben. Allein kommt man ohnedies nicht recht vorwärts.“

Trotzdem das Ehepaar Stauffen ihrem Sohne wiederholt ans Herz gelegt hatte, daß er von diesem Manne einmal etwas zu erwarten habe, wies er den ehrenvollen Antrag mit Enttäuschung von sich.

„Es tut mir leid, dich enttäuschen zu müssen. Ich bleibe nur über Nacht und fahre morgen früh weiter. Ein Bekannter hat mich nämlich zu sich eingeladen“, schloß er und staunte selber, wie geläufig er schon im Lügen war.

„Ach so. Nun, da wünsche ich dir recht angenehme Unterhaltung“, meinte der Onkel gebohrt. „Ob du dort Ruhe findest wirst, ist allerdings fraglich.“

„Ich hoffe es wenigstens.“

Als der Doktor nach einem ziemlich flüchtigen Abschied sein Nachtlager aufsuchte, rang er verzweifelt die Hände. Also wieder nichts. Hier sollte er nun gar den Lateinlehrer abgeben, es war einfach niederträchtig. Er hatte gar nicht gewußt, daß er so viele Verwandte besaß, lauter Menschen, welche eigens da zu

sein schienen, um ihn jedesmal aufzujagen, wenn er sich gerade bequem machen wollte. Ihm war das Weinen nahe.

Lange vor Sonnenaufgang trabte er zur Bahn, von wo er erst vor einigen Stunden mit so großen Hoffnungen gekommen war. Diesmal fragte er nicht um Rat. Die Leute logen und trogen ja doch alle. Auf's Geratewohl löste er eine Karte nach einem ihm durch seine landschaftlichen Schönheiten bekannten Ort. Wenn es ihm bestimmt war, noch weiter von Onkeln und Tanten verfolgt zu werden, würde er seinem Schicksal weder hier noch dort entgehen.

Mit der ganzen zermalmenden Wucht seines Jornes warf er sich in die Ecke seines Coupés.

„Vardon, daß ich störe“, lachte da eine männliche Stimme neben ihm, „aber du sitzt auf meinem Schirm.“

Der Doktor fuhr empor. Gott sei Dank, diesmal war es bloß ein Kollege.

„Fährst du zu einem Begräbnis oder zu einer Hochzeit?“ fuhr dieser noch immer lachend fort, während er Stauffen die Hand schüttelte.

„Keines von beiden. Ich suche die Ruhe und kann sie nicht finden.“

„Das ist freilich bitter. Kommst du von daheim, oder hast du schon irgendwo dein Glück versucht?“

„Zweimal bereits“, seufzte der Doktor, durch die erfrischende Heiterkeit des Freundes selbst heiterer gestimmt. „Ich war in Lunz zuerst.“

Als ich den ersten Morgen zum See pilgere, werde ich von Tante Neudorff samt Tochter überfallen, muß eine ganze Stunde lang ihren Pinscher tragen und erhalte dabei deutliche Winke, daß auch meine Rusine nicht abgeneigt wäre, sich von mir auf Händen tragen zu lassen. Daraufhin ließ ich zwar nicht meinen Mantel zurück, aber ich floh.“

Der junge Mann lachte. „Böse Situation. Und dann?“

„Dann fuhr ich über Hals und Kopf hierher. Der erste, der mir in den Weg tritt, ist mein Onkel Franz, welcher hier lateinische Studien betreibt und mich sofort einladet, ihm gratis Unterricht zu erteilen.“

„Du hast entschieden Pech. Wohin willst du jetzt?“

Der Doktor nannte sein Reiseziel. „Weißt du vielleicht zufällig, ob auch dort Bekannte von mir sind?“

„Nein, das weiß ich nicht. Aber etwas anderes weiß ich, das dir angenehm sein dürfte. In Q. ist nämlich an Ruhe nicht zu denken. Es wimmelt dort von Sommergästen. Wenn dich jedoch das Steigen nicht geniert und es dir wirklich um absolute Ruhe zu tun ist...“

„Ja, ja, was ist's?“ unterbrach Stauffen fiebernd.

„Dann kann ich dir ein wahrhaft reizendes Asyl nennen. Das Haus liegt zwei Stunden vom Ort entfernt im Walde und steht nicht auf der Liste der Sommerwohnungen. Die

Leutesparenden durch die Steuern, indem sie einen mehr als Gefälligkeit aufnehmen, du verstehst. Ich habe selbst da oben einpaar Wochen in göttlicher Abgeschiedenheit gelebt und kann nur sagen, daß ich mich in meinem ganzen Leben nicht so wohl gefühlt habe. Du brauchst bloß meinen Namen zu nennen, oder noch besser, du gibst meine Karte ab, so wird dir ganz gewiß aufgetan werden.“



Geh. Kommerzienrat Ingenieur Rich. Opitz, unter dessen Oberleitung der Bau der Quasibahn entstand, wurde von der Techn. Hochschule Wien zum Ehrenmitglied ernannt. (Photothek)



Der frühere Reichstanzler Dr. Luther

begibt sich an Bord des Hapag-Dampfers „Rugia“, um eine Studienreise nach Westindien und Südamerika anzutreten. (A.-B.-C.)

Mit gierigen Fingern griff der Doktor danach. „Du leistest mir einen unschätzbaren Dienst, ich werde es dir nie vergessen. Wenn ich dir vielleicht in anderer Form einmal gefällig sein kann...“

„Es kann schon einmal sein.“
In heiterem Geplauder verstrich die Fahrt, so daß der Doktor beinahe das Aussteigen versäumt hätte. Sein Freund gab ihm noch vom Fenster aus Anweisungen.

„Hier links hinauf und immer der blauen Markierung nach. Es geht ein bißchen steil im Anfang, aber du hast ja gesunde Lungen und kräftige Beine. Viel Glück und einen schönen Gruß von mir.“

Mit frommem Schauderbetrat Doktor Stauffen den Wald, dessen Wipfel sich wie die Wölbung eines gewaltigen Domes über ihm schlossen. Die blaue Markierung irritierte ihn etwas. Es ging daraus hervor, daß dieser Weg auch anderen geöffnet war, und er hätte sie daher am liebsten vernichtet gesehen in dem Moment, wo er selber wohlbehalten oben angelangt war. Die Sonne stand schon hoch, als er durch das Grün der Bäume die freundlichen weißen Mauern des Hauses erblickte. Eine stattliche, einfach gekleidete Frau mit weißer Schürze stand vor dem Eingang.

„Mein Freund Werner hat mich hierher empfohlen“, sagte der Doktor, dessen Karte vorweisend. „Kann ich ein Zimmer haben?“

Die Frau nickte. „Gewiß, der Herr kann ein Zimmer haben.“

„Ich meine nämlich, ob ich hier auch wirklich ungestört bin? Ob niemand im Hause wohnt, der mich belästigen wird? Ich brauche absolute Ruhe.“

Die findet der Herr hier. Es ist totenstill bei uns.“ Dienstbeflissen nahm sie ihm das Köfferchen ab und trug es voran

Eine außergewöhnliche Sportleistung

Entgelungene Pyramide, gestellt auf leichten Paddelbooten im Rheinhafen in Köln. [ABC]

Waschungen und Bäder

sind sowohl für Kinder wie für Erwachsene zur Gesundheitspflege unentbehrlich. Denn der menschliche Körper setzt infolge der fortwährenden höchst notwendigen Ausscheidungen der Haut immerfort Schmutz an, der noch durch den sich nach und nach abschabenden Stoff der Kleidungsstücke sowie durch den durch diese hindurchdringenden Staub vermehrt wird. Bleibt nun dieser Schmutz, der oft mit bloßem Auge gar nicht sichtbar ist, auf der Haut sitzen, so verklebt es bald derart alle Poren, daß ein regelmäßiger und vollkommener Stoffwechsel nicht mehr möglich ist. Sobald aber im Stoffwechsel auch nur die geringsten Störungen eintreten, beginnt das Wohlbefinden der Menschen zu verschwinden, und es treten bald mancherlei innere und äußere Leiden auf. Besonders Hautkrankheiten, Pickel, Geschwüre usw. haben häufig ihre Ursache in einem unregelmäßigen und gestörten Stoffwechsel. Zur Erhaltung des Stoffwechsels sind Waschungen und Bäder notwendig. Wie oft sie vorgenommen werden sollen, hängt von den Umständen ab. Waschungen sind wohl täglich Bedürfnis, Bäder nimmt man seltener. Allzu häufiges Baden greift auch die Haut an und verursacht nicht selten einen Ausschlag. Daher ist Vorsicht geboten. Ob kalte oder warme Waschungen und Bäder rätlich, hängt ganz von der Jahreszeit und dem persönlichen Empfinden ab. Indes muß vor der Kalt-Wasserpantfcherei dringend gewarnt werden, da sie oft mehr schadet als nützt; nicht selten kann dabei die Gesundheit ernstlich aufs Spiel gesetzt werden. Darum übe ein jeder Mäßigung in dieser Beziehung. Denn der Mensch ist kein Amphibium, sondern ein Licht-Luft-Geschöpf. Deshalb sind auch Luftbäder empfehlenswert, natürlich nur zur Sommerszeit. Aber das persönliche Empfinden ist auch dafür maßgebend. Sonst ist auch noch das Frottieren und Bürsten der Haut empfehlenswert. Besondere Fücher und Bürsten sind dazu notwendig.

J. B.

Sinnspruch

Der schönste Stolz, der nie sich verkündet,
Liegt in des Herzens Reinheit begründet.
Wer etwas kann, wird im Winkel strahlen,
Mit Ehren wird nur ein Schwächling prahlen.
Der Schönheit Stolz wird nur Wen'gen gefallen,
Doch Selbststolz — ist der dümmste von allen.

Otto Promber.



Das Blutgericht von Smyrna

Schütel Bel, der Führer der Verchwörung gegen Kemal Pascha, auf dem Wege zur Richtstätte. [Atlantik]

in das obere Stockwerk, während der Doktor im Hinaufgehen in alle Winkel spähte. Im Parterre stand die Tür eines Zimmers offen, in dessen Mitte sich ein weißgedeckter Tisch befand. Alles einfach, nett und sauber. Auch das Zimmer, welches die Frau ihm aufschloß, gefiel ihm.

„Wünscht der Herr zu Mittag zu speisen?“

„Ja, ich bin tüchtig hungrig.“

„In einer Viertelstunde kann der Herr speisen. Vielleicht ein Rostbraten gefällig mit Kartoffeln?“

„Was Ihnen am schnellsten von der Hand geht. Ich bin nicht wählerisch. Kann ich das Zimmer gleich für die ganze Dauer meines Hierseins bezahlen?“

„Ganz nach Belieben. Der Preis beträgt dreißig Kronen pro Monat.“

(Fortsetzung folgt)



Rhon-Segelflug-Wettbewerb 1926

Das motorlose Flugzeug des Flugtechnischen Vereins Hamburg startet zu einem Probeflug. [Fernstadt]

